

Umfrage von Benni Borg über syrisches Flüchtlingselend

Ist den Österreichern herzlich

Unglaubliche Erkenntnisse ■ Eine vom heimischen Marktforschungsinstitut teldat durchgeführte Umfrage bestätigt, was viele schon geahnt haben. Das Elend der syrischen Flüchtlinge ist den meisten Österreichern herzlich egal. Nicht wenigen ist es total egal, anderen nur ein bisschen.

WIEN: Seit drei Jahren tobt der syrische Bürgerkrieg. Zu Tausenden queren syrische Flüchtlinge täglich ins Nachbarland Libanon. Offiziell sind dort mittlerweile fast eine Million Flüchtlinge registriert. Das UN-Flüchtlingshilfswerk nimmt an, dass noch hunderttausende mehr illegal im Land leben und bei Verwandten Unterschlupf gefunden haben. In einem Land, das kleiner ist als Oberösterreich und 4,5 Mio. Einwohner zählt, kommt daher schon auf jeden vierten Einwohner des Zedernstaates ein Flüchtling.

Viele davon leben in improvisierten Unterkünften, in Garagen, leer stehen-

de Gefängnissen und in selbst gemachten Baracken. Die Hälfte der Flüchtlinge sind Kinder. Einige von ihnen gehen im Libanon regulär zur Schule. Doch die sind längst voll. Viele Kinder arbeiten daher, wie oder was sie auch können, um das Überleben der Familie zu sichern und zum Lebensunterhalt bzw. zur Miete etwas beizutragen.

Was fehlt, ist Geld

Wie in den Medien hinlänglich berichtet wurde, ist die sanitäre und allgemeine Situation so drastisch, dass etliche Kinder den vergangenen Winter nicht überlebt

haben und verhungert sind. Was fehlt ist Geld. Auch das ist seit den wiederholten Berichten in den Nachrichten nichts Neues. Nach Schätzung des UNHCR werden 1,3 Mrd. Dollar benötigt, allein um eine Mindestversorgung der Flüchtlinge mit Lebensmitteln und Medikamenten zu gewährleisten. Fragt sich nur, wie es dennoch sein kann, dass Kinder unweit von Europa, vielleicht drei Flugstunden entfernt, verhungern. Gibt es vielleicht einfach kein Geld?

Wenn man bedenkt, dass es in Österreich allein 70.000 Millionäre gibt, muss man zur Tatsache gelangen, dass zwar schon Geld da ist, dass es aber wahrscheinlich wohl irgendwo gebunden sein wird, in Immobilien zum Beispiel, und daher einfach nicht so leicht verfügbar ist, wie man sich das vorstellt. Der Hauptgrund für das mangelnde Geld dürfte aber wohl hauptsächlich darin begründet sein, dass das Flüchtlingselend den meisten hierzulande egal ist.

Von Richard Lügner

„Kleiner Mann“ gefunden

Exklusivbericht ■ Vor allem PolitikerInnen zitieren ihn gerne: den kleinen Mann. Dem UHUDLA ist es in einem Sensationscoup gelungen, die Identität dieses unbekannt prominenten Österreichers zu lüften. Er ist 64 Jahre alt und lebt in Wien.

Wer zahlt drauf, wenn die Griechen ihre Steuern nicht zahlen? Der kleine Mann. Wer zahlt drauf, wenn selbstverliebte hirnverbrannte nordslowenische Funktionäre eine komplette Bank verzocken und die Regierung daraufhin den viel zitierten Gürtel so eng schnallen muss, dass einem die Luft weg bleibt? Der kleine Mann. Wer zahlt nach Ansicht ähnlich gepolter chauvinistischer Machtpolitiker drauf, wenn Europa seine Tore für Flüchtlinge öffnet und damit der heimische Arbeitsmarkt mit Arbeitswilligen überschwemmt wird, die bereit sind, um einen Hungerlohn zu arbeiten? Genau, der kleine Mann.

Und wer zahlt drauf, wenn aus dem vermeintlich gleichen Grund das öster-

reichische Sozialsystem flöten geht? Richtig, es ist immer der kleine Mann. Auf seinem kleinen, geschundenen, seit Jahrzehnten malträtierten Rücken werden sämtliche innenpolitischen Querelen ausgetragen. Er muss alles ausbaden.

Angefangen hat alles schon gegen Ende der Kreisky-Ära

Wie der UHUDLA durch einen Insider-Tipp herausfinden konnte, handelt es sich bei dem „kleinen Mann“ um den 64-jährigen Verschaltungstechniker Ewald Nemetz. Nemetz ist von kleiner Statur, er ist 162 cm groß, was für seine landläufige Bezeichnung als „kleiner Mann“ wohl ursächlich gewesen sein dürfte. Seit

fast 40 Jahren liest er von sich nun regelmäßig in den Medien, berichtet er.

Angefangen habe es schon gegen Ende der Kreisky-Ära. Dieser sei der erste gewesen, der sich auf ihn berufen hätte, erzählt der wohl unbekannteste Berühmte Österreichs nicht ganz ohne Stolz. „Es war eine Brandrede Kreiskys 1978, kurz vor der Abstimmung zu Zwentendorf. Ich weiß noch genau den Wortlaut.

Er sagte: ‚Wenn ihr wollt, dass dieses Kraftwerk nicht in Betrieb genommen wird, dann wird der kleine Mann diese Entscheidung auf Jahrzehnte hin ausbaden müssen.‘ Genau das hat er gesagt, „so Nemetz. Seitdem seien keine Wahl, keine AK-Abstimmung und kein Referendum vergangen, in dem nicht vor einer Benachteiligung von ihm, dem kleinen Mann gewarnt worden wäre.

Gefreut hätte ihn das schon. Geholfen hätten all diese beschwörerischen Reden und Warnungen aber nichts. Viele Belastungen seien in der Tat dazugekommen, viele der an die sprichwörtliche Wand gemalten Teufel seien Wirklichkeit geworden. Das Leben sei teurer geworden, seine Abgabenquote hätte sich erhöht und das Budgetloch, das er, der kleine Mann, zu stemmen hätte, sei grö-

egal

Bestätigung erhält diese Theorie durch die Ergebnisse einer aktuellen vom Institut teldat unter 3.788 Personen österreichweit durchgeführten Telefonumfrage. Laut dieser ist das Flüchtlingselend sowohl der Österreicherin als auch dem Österreicher herzlich egal (60,7 bzw. 68,2 %). 24,3% der heimischen Männer ist die Flüchtlingsmisere sogar total egal (16,8% bei den Frauen). Ein bisschen egal ist es immerhin noch 12,3 bzw. 14%. Und kaum egal 3,4 bzw. 6,8%. Eine verschwindende Minderheit, nur insgesamt 32 Befragte, haben angegeben, ihnen sei die Flüchtlingsproblematik gar nicht egal.

Wohin geht die Urlaubsreise

In einer zweiten Frage hat teldat ermittelt, was den Österreichern derzeit nicht egal ist, was sie also vordergründig beschäftigt. Auf die Frage „Welche Fragen beschäftigen sie aktuell?“ (Mehrfachnennungen möglich) antworteten im

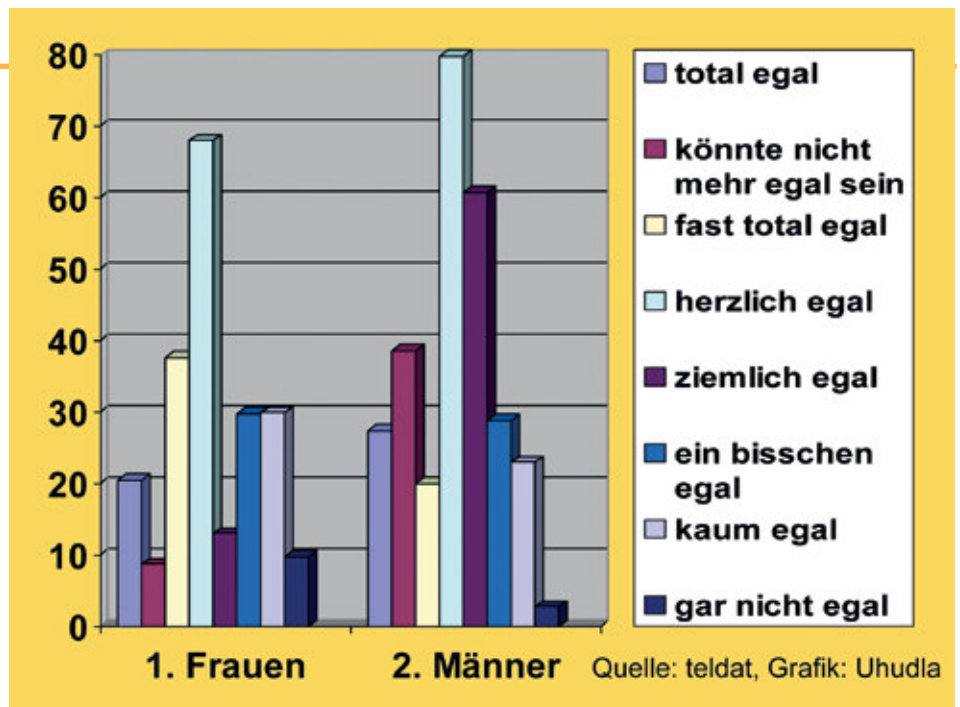
ber geworden. Wie er es geschafft hat, diese Mehrausgaben und finanziellen Bürden zu bewältigen? Indem er seit dreißig Jahren nichts anderes gemacht hätte als zu arbeiten, beteuert Nemetz.

Dankenswerterweise gibt's auch eine kleine Frau an seiner Seite

Doch nicht nur er würde seit Jahren arbeiten „bis zum umfallen“. Denn es gebe ja nicht nur ihn, sondern dankenswerterweise auch eine kleine Frau an seiner Seite, die ihm unterstütze, meint Nemetz. Legal oder nicht, auch seine Kinder, würden ihm zur Seite stehen und arbeiten, so viel es neben der Schule geht.

Seine Frau Elvira (52, 148 cm) sei Masseurin, die für betuchte Privatkunden nächtliche Sonderschichten einlege, um zu Deckung des österreichischen Haushaltsdefizits so viel wie möglich beitragen zu können. Und die Kinder Lukas (7, 93 cm) und Ottilie (13, 99 cm) würden schon vor der Schule in einer Bäckerei arbeiten, und zwar bei der Bäckerei Mann, und nach der Schule noch in einer traditionsreichen Wiener Süßwarenfabrik.

Lustig sei das alles nicht, aber anders



Geschlechterschnitt 76 % „die Debatte um die Mariahilferstraße“, 65 % „das Debakel um die HYPO“, 55 % „dass alles teurer wird“ und 45 % „Wo es im Sommer auf Urlaub hingehet“.

Auch noch eine dritte Frage hat teldat bei seiner Umfrage gestellt, und zwar: „Finden Sie es ausreichend, dass sich die österreichische Regierung bereit erklärt hat, 500 syrische Flüchtlinge aufzunehmen, und finden Sie es richtig, dass es sich dabei um christliche Flüchtlinge

handeln muss?“ Auch darauf fiel die Antwort ziemlich einhellig aus:

5.000 statt 500 Flüchtlinge

Im Geschlechterschnitt antworteten 78,9 % mit „herzlich egal“, gefolgt von 56,2 % mit „total egal“ und „ziemlich egal“ (37,3 %). 0,9 % der Befragten finden, dass 500 Flüchtlinge zu wenig sind. Das reiche Österreich sollte mindestens zehn Mal so viele Flüchtlinge aufnehmen.

sei es nicht möglich, versichert Nemetz. Gerade die Hypo AA, lamentiert er, nicht ganz unverständlich, die habe er noch gebraucht, die spüre er wirklich. Eine Milliarde einfach so einmal einarbeiten, in ein paar Monaten, das sei nicht gerade leicht, meint der leidgeprüfte kleine Familienvater.

Wird der „kleine Mann“ einmal von Politikern oder in den Medien nicht als solcher bezeichnet, dann liest man von ihm oft auch als „der Mann von der Straße“ oder als „der kleine Mann von der Straße“. Und es ist eine ganz gewöhnliche Straße, in der der kleine Mann mit den Seinen zuhause ist, nämlich die Liechtensteinstraße im neunten Wiener Gemeindebezirk.

Dort wohnt die kleine Familie aber nicht in einer Wohnung sondern tatsächlich auf der Straße, schon seit 12 Jahren. Damals waren es die starken sozialen Einschnitte, verantwortet von der neuen schwarz-blauen Regierung, die den kleinen Mann samt Kind und Kegel von einer kleinen Garconniere auf die Straße setzte. Der Vermieter kannte kein Pardon und setzte sie ohne Vorwarnung nach dem ersten Mietverzug auf die Straße und tauschte das Schloss

aus. Seitdem haben die vier ganz in der Nähe der Strudelhofstiege ihre Zelte aufgeschlagen.

Die Hoffnung auf Gerechtigkeit und Solidarität in der Krise

Jahrelang hat Nemetz überlegt, an die Öffentlichkeit zu gehen. Um aufzuräumen mit dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit, dass ein kleiner, aufrichtiger, tapferer, ehrlicher und brav arbeitender Österreicher, der sich in seinem Leben nichts zu Schulden hat kommen lassen, die ganze Last einer Nation stemmen muss. Nun ist ihm der UHUDLA zugekommen.

Vielleicht, so hofft Nemetz nun, erbarmt sich doch jemand seiner. Vielleicht muss er in Zukunft ja doch nicht mehr allein mit den Seinen die Suppe auslöffeln, die ihm unfähige schmierige PolitikerInnen seit Jahren einbrocken würden. Vielleicht gäbe es ja doch noch so etwas wie Gerechtigkeit und Solidarität in der Krise, hofft Nemetz.

Und von noch etwas träumt er: davon, dass er in seinem Leben nie mehr wieder aus irgendeinem faulen Politikermond vom „kleinen Mann“ hören oder lesen muss.